

«Gewisser Anteil wird sich nicht impfen lassen»

Regierungsrat Mauro Pedrazzini über die Impfbereitschaft in der Bevölkerung, Argumente gegen die Impfung und begrenzte Kapazitäten.

Interview: Dunja Goop *

Herr Regierungsrat, die Impfwilligkeit in der Bevölkerung ist derzeit ein grosses Thema im weltweiten Coronadiskurs. Wie hoch war die Impfbereitschaft bei den bislang geimpften Jahrgängen und Gruppen in Liechtenstein?

Mauro Pedrazzini: Unter den Bewohnern der Pflegeheime lag die Impfbereitschaft bei über 80 Prozent. Das ist eine sehr hohe Quote und diese ist wichtig für diese besonders gefährdete Gruppe. Unter den Pflegekräften war die Quote wesentlich geringer, nämlich mittlerweile bei rund einem Drittel. Dann haben wir die Personen mit absteigendem Alter zur Anmeldung aufgerufen. Die Altersklasse der über 76-Jährigen hatte bisher schon die Möglichkeit zu einer Anmeldung. Wir haben diese Gruppe mit einem persönlichen Brief angeschrieben und es haben sich insgesamt etwas über 70 Prozent bei den Gemeinde-Hotlines angemeldet. Diese Form der Anmeldung werden wir bis zum Alter von 70 fortsetzen und ich erwarte in dieser Altersklasse ebenfalls eine Impfwilligkeit von 70 Prozent. Das ist eine gute Quote.

Welche Überlegungen hat die Regierung, falls sich herausstellen sollte, dass bei den in den kommenden Monaten zu impfenden jüngeren Jahrgängen der Anteil an impfunwilligen Personen hoch ist?

Es wird dann sicher eine Frage der Öffentlichkeitsarbeit sein, aber derzeit erreichen uns viele Anfragen von Impfwilligen.

Gemäss aktuellster Coronaumfrage der «SRG» würden sich gerade einmal 41,4 Prozent der Schweizer sofort impfen lassen, 33,9 Prozent sind unentschieden und 24,1 Prozent wollen sich nicht impfen lassen.

Ihre Einschätzung: Treffen diese Zahlen auch auf Liechtenstein zu?

Wir haben keine derartigen Umfragen gemacht. In der kommenden Woche werden wir das Onlineanmeldetool aufschalten, da können sich alle anmelden. Dann werden wir schnell sehen, wie viele Personen sich jetzt schon für eine Impfung anmelden wollen. Das wird dann eine erste Aus-

«Allgemeine Impfpflicht ist derzeit fern jeder Überlegung.»



Mauro Pedrazzini
Gesellschaftsminister

sage über die Impfwilligkeit erlauben.

Könnte der potenziell fehlende Wille zur Covid-19-Impfung in Teilen der Liechtensteiner Bevölkerung zu einem ernsthaften Problem bei der Bekämpfung des Virus werden?

Wie hoch der Wille zur Impfung sein wird, wird sich weisen. Die Beurteilung, ob das ein Problem sein wird, wird auch wesentlich davon abhängen, wie die Impfwilligkeit in den einzelnen Altersklassen ist. Von den jüngeren Infizierten entwickelt nur ein geringer Prozentsatz einen schweren Verlauf. Wenn aber die Anzahl der jüngeren Infizierten gross ist, dann ist die absolute Zahl der Personen mit schweren Verläufen hoch. Zudem zeigt sich immer klarer, dass ein Teil der Personen, welche infiziert wurden, auch längere Zeit nach dem Abklingen der Hauptsymptome immer noch unter verschiedensten Beschwerden leidet.

Sobald es auf den Social-Media-Plattformen um das Thema Covid-19-Impfungen geht, melden sich



Resi Hasler wurde am 18. Januar 2021 im Haus St. Martin in Eschen als erste Bewohnerin geimpft. Aber nicht alle wollen sich impfen lassen, das Thema Covid-19-Impfung polarisiert.
Bild: Daniel Schwendener (18.1.2021)

auch immer wieder Liechtensteiner zu Wort, die sich vehement dagegen aussprechen. Halten Sie diese Dynamik für gefährlich?

Die Impfung ist freiwillig und ein gewisser Prozentsatz wird sich nicht impfen lassen, das ist zu akzeptieren. Derzeit haben wir aber ein ganz anderes Problem. Wir haben eine grosse Zahl an Impfwilligen, die sich möglichst schnell impfen lassen wollen, und wir müssen in einer unsicheren Liefersituation einen Weg finden, wie wir die begrenzten Mengen an Impfstoff möglichst zielgerichtet und mit einer möglichst hohen Wirkung einsetzen können.

Worin liegen Ihrer Ansicht nach die Gründe dafür, dass sich auch in Liechtenstein viele Menschen nicht einer Covid-19-Impfung unterziehen wollen?

Es gibt grundsätzliche Impfgegner, also Personen, die prinzipiell gegen Impfungen sind, das sind aber wenige. Nach meiner Beobachtung besteht der weitaus grössere Teil der Personen, die sich nicht gegen Covid impfen lassen wollen, aus Personen, die noch zuwarten wollen.

Gibt es aus Ihrer Sicht gute Gründe, sich nicht impfen zu lassen?

Es gibt ganz wenige Erkrankungen oder Umstände, bei welchen eine Impfung aus medizinischen Gründen nicht durchgeführt werden soll. Sonst fallen mir keine Gründe ein. Die bei uns verwendeten Impfstoffe sind hoch wirksam und werden gut vertragen. Es gibt zwar einen gewissen Teil der Geimpften, die einen oder zwei Tage Beschwerden haben, aber die Gefahr durch das Virus ist grösser als eine mögliche unerwünschte Wirkung der Impfung.

Könnte unter Umständen eine Impfpflicht kommen, oder ist das weiterhin fern jeder Überlegung?

Es gibt in gewissen Berufen heute schon eine Impfpflicht für andere Impfungen, beispielsweise für Spitalmitarbeiter. Auch für gewisse Reisen sind Impfungen vorgeschrieben. Es ist gut möglich, dass mit der Zeit auch diese Impfung in einer ähnlichen Weise vorgeschrieben wird. Eine allgemeine Impfpflicht ist derzeit fern jeder Überlegung. Meines Erachtens könnte es auf «testen oder impfen» hinauslaufen. Es wird für jede Gelegenheit einen

Test brauchen, ausser man ist geimpft. Die Gefahren des Virus sind noch längere Zeit nicht gebannt.

Wann wird ein fehlender Impfschutz problematisch?

Solange sich nur wenige infizieren, liegt ein fehlender Impfschutz im Bereich der Eigenverantwortung. Aber sobald die Zahl der Personen, die schwer erkranken, zu hoch wird, wird ein solcher zu einer hohen Last im Gesundheitswesen führen. Auch andere werden darunter leiden, beispielsweise indem Operationen verschoben werden müssen, weil die begrenzten Kapazitäten in Intensivstationen durch Covid-Patienten ausgelastet sind.

Wie lautet Ihre persönliche Empfehlung, was das Impfen angeht?

Es ist eine persönliche Entscheidung, sich impfen zu lassen, aber ich empfehle allen, denen es medizinisch möglich ist, sich impfen zu lassen. Das ist der beste Weg, bald wieder Normalität einkehren zu lassen.

* Das Interview wurde schriftlich geführt

Liechtenstein will bis Ende März für Massentests parat sein

In der Schweiz dürfen sich alle gratis testen lassen – auch ohne Symptome. In Liechtenstein lässt das neue Testprogramm auf sich warten.

Unternehmen in der Schweiz können ihre Mitarbeiter seit dieser Woche regelmässig auf Kosten des Bundes testen. Auch die Liechtensteiner Regierung befasst sich intensiv mit dem Ausstieg aus der «Winterruhe». Sie will die weiteren Lockerungsschritte zwar mit einem umfangreichen Testprogramm begleiten, doch in welchem Ausmass das Land testen wird und wann die Regierung damit beginnen will, hat sie noch nicht kommuniziert.

Nur so viel: «Die intensiven Vorarbeiten für die zukünftige Ausgestaltung der Covid-19-Tests in Liechtenstein sind nach wie vor im Gang», erklärt Manuel Frick vom Gesellschaftsministerium auf Anfrage. Noch stehen aber konkrete Entscheide aus. Dabei fordern Ärzte und auch Wirtschaftsverbände seit Wochen eine neue Strategie samt Massentests und Tests in Arztpraxen sowie Apotheken.

Die Liechtensteinische Industrie- und Handelskammer (LIHK) setzt sich beispielsweise seit einiger Zeit für regelmässiges Testen in den Unternehmen ein. Vorbild ist dabei Graubünden: Der Nachbarkanton zeigt mit Erfolg, dass dies zur Eindämmung des Virus beiträgt, andere Schweizer Kantone ziehen nach.

Freiwillige Tests in den Unternehmen

Die LIHK wurde bereits informiert, dass zum geplanten umfangreichen Testprogramm auch die Möglichkeit von freiwilligen Tests in den Betrieben bestehe. «Derzeit erarbeitet das Ministerium für Gesellschaft gemeinsam mit dem Labor Dr. Risch die Grundlagen für die Testung, da insbesondere die IT-Lösung und der konkrete Ablauf komplex sind. Erklärtes Ziel ist es, bis Ende März parat zu sein»,



Liechtenstein bereitet sich intensiv auf ein neues Testprogramm vor.

Bild: Keystone

schreibt der Wirtschaftsverband auf seiner Internetseite. Die LIHK erhofft

sich eine möglichst grosse Wirkung der Testoffensive und zählt dabei auf die Unternehmen und ihre Mitarbeitenden, die freiwillig beim wöchentlichen PCR-Speicheltest mitmachen können.

«Wir alle leisten so einen Beitrag zur Eindämmung der Pandemie und ermöglichen damit eine raschere Lockerung der Massnahmen», ist der Verband überzeugt. Und Brigitte Haas als Geschäftsführerin hofft, dass die Teststrategie in Unternehmen in Liechtenstein anders aussehen wird als in der Schweiz. Dort sind einige per se ausgeschlossen: Der Kanton St. Gallen hat eine Untergrenze für die Teilnahme von mindestens 20 Mitarbeitenden definiert. «Es wäre nicht ideal, wenn nur Tests für Firmen ab 20 Mitarbeiter zur Verfügung stünden. Denn aufgrund der durchschnittlichen Grösse der Firmen im Land wäre das nicht

sinnvoll», betont Haas. Da 4469 der insgesamt 5050 Unternehmen (Stand Ende 2019) in Liechtenstein weniger als neun Mitarbeiter zählen, würden viele Betriebe so durch das Raster fallen. Sie beschäftigen immerhin 9989 Mitarbeiter in Liechtenstein.

Eine ganz ähnliche Kritik stellt sich im Kanton St. Gallen ein: 34 500 Unternehmen im Kanton haben weniger als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – will heissen: Der überwiegende Teil der Betriebe im Kanton sind kleine und mittlere Unternehmen und haben wegen der Zugangshürde von 20 Mitarbeitenden demnach keinen Zugang zu den neuen regelmässigen Testmöglichkeiten. Markus Bänziger von der IHK St. Gallen Appenzell sagt: «Wir haben die Unternehmen aufgefordert, sich trotzdem zu melden.»

Dorothea Alber